



ES WAR EINMAL ...

27. November 2016

Alfred Keils Kolumne

ES WAR EINMAL EINE WIESE. Wir Beurner Buben nannten sie "Wehrums Wiss". Und wir hatten sie für längere Zeit zu unserem Spielplatz erkoren, da dort kurz nach dem Krieg das Wrack eines Dreitonners stand. "Ein Opel Blitz", wie Diederichs Dieter fachmännisch verkündete.

Alles, was mit dem Krieg zu tun hatte, zog uns magisch an. Auch der defekte Panzerspähwagen im Krebswald. Jedes Kabel, jede Schraube war uns goldwert. Wir hatten nicht den Eindruck, den Krieg verloren zu haben, zumal die amerikanischen Soldaten uns behandelten wie Prinzen. Von ihnen lernten wir unsere ersten Englischvokabeln: "chocolate", "boy", "what's for dinner? -- Was gibt es zum Abendessen?" Auf jeden Fall steuerten sie vieles dazu bei: Büchsenwurst, Kekse und Kaugummi. Sie waren auch gutmütig und leichtsinnig genug, uns zum Zielwerfen mit erbeuteten Seitengewehren einzuladen.

Wenn keine Amerikaner in der Nähe waren, besuchten wir unseren Opel Blitz und turnten auf ihm herum. Einmal zwängten wir uns zu fünft ins Führerhaus. Natürlich wollte jeder ans Steuer. Als plötzlich von draußen der Ruf ertönte: "Amis beim Peiffesch Lui!", konnten wir nicht schnell genug hinausgelangen. Der rechte Einstieg klemmte, also mussten wir alle auf der linken Seite hinaus. Ich war der Letzte in der Reihe. Als ich mich am Rahmen festhielt, warf der Junge vor mir, der niemanden mehr erwartet hatte, die schwere Stahltür zu.

Mein Daumen!! Jetzt wusste ich, was Schmerzen sind.

Zu Hause behandelten sie mich mit warmem Borwasser und machten mir einen dicken Verband. Ich fühlte mich als Kriegsversehrter und trug meinen weißen Daumen wie eine Standarte vor mir her.

Niklas-Babbe nahm die Binde nach ein paar Tagen wieder ab, weil die Verwundung, wie er sagte, an der frischen Luft besser heilt.

Das vordere Fingerglied war dunkelblau bis schwarz. Doch das Beste an den Schmerzen ist, dass sie irgendwann einmal verfliegen. Diese Weisheit stammte von Opa. Ja, und dann kam der große Tag, an dem sich der Nagel ablöste. Niklas-Babbe half ihm dabei. Er wickelte ihn in einen Fetzen Packpapier und ging mit mir zu Wehrums Wiss. Wir nahmen den Weg, den ich immer nahm, wenn ich den Opel Blitz besuchen wollte. Wir durchquerten unseren Garten und die große Domäne unserer Hühner. Am Ende des Grundstücks, am Zaun entlang, lief der Esp-Graben. Hier schlüpfen wir durch.

Und nun bewies der Großvater, wie weise er war. Er begann mit einem unvergesslichen Ritual. Rituale helfen abzulenken. Rituale schaffen emotionale Sicherheit und Gemeinschaft. Der C. G. Jung-Therapeut Luigi Zoja führt das Suchtverhalten in den westlichen Gesellschaften auf das Verschwinden der Rituale zurück.

Niklas-Babbe wollte wissen, wo das Militärfahrzeug, das inzwischen leider abgeschleppt worden war, gestanden hatte. Umständlich postierte er sich dort. Dann ließ er mich Kreise und Dreiecke schreiten. Schließlich fragte er: "Hast du ein Mauselloch

gesehen? Wir brauchen unbedingt ein Mauselloch. Dann wächst der Fingernagel schneller nach."

Nein, ich hatte kein Mauselloch gesehen. Deshalb rutschten wir nun auf Knien durchs Gras. Endlich hatten wir Erfolg. Der Opa wickelte das Packpapier auf, legte den Nagel in meine Hand und sagte: "So, jetzt lass ihn genau da hineinfallen. Und wenn er tief in der Erde beginnt zu verwesen, wächst an deinem Daumen ein neuer."

Feierlich war mir zumute, als wir den Heimweg antraten. Diesmal benutzten wir die normalen Straßen.

Keinem erzählten wir von der Beerdigung meines Fingernagels. Und als der Daumen sich endlich anschickte, wieder seine alte Gestalt anzunehmen, lächelte der Opa: "Siehst Du!" Und ich nickte.